

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 49 (1974)
Heft: 3

Vorwort: Liebe Leser
Autor: Herzig, Ernst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Inserate und Abonnemente:
Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Tel. (01) 73 81 01, Postcheckkonto 80 - 148
Verlagsleitung: Tony Holenstein
Redaktion:
Ernst Herzig, Inselstrasse 76, 4057 Basel, Tel. (061) 33 06 75
Herausgeber:
Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat»
Präsident: Georges E. Kindhauser,
Glaserbergstrasse 63, 4056 Basel, Tel. (061) 43 48 41

Schweizer Soldat

Die Monatszeitschrift für Armee und Kader

Erscheint Anfang Monat
Jahresabonnement: Schweiz Fr. 18.—, Ausland Fr. 27.—

49. Jahrgang Nummer 3 März 1974

Liebe Leser

«Was macht die sozialistischen Armeen stark und unbesiegbar?», fragte Oberst Karl-Heinz Freitag in einer Ausgabe der «Armee-Rundschau», dem monatlich erscheinenden Magazin für die Nationale Volksarmee der Deutschen Demokratischen Republik. Und er wusste auch die Antwort zu geben: «... es sind die ihres sozialistischen Klassenauftrages bewussten Kämpfer!» Also gab Oberst Steiner einem jungen Wehrpflichtigen, der vor der Ableistung seines Militärdienstes stand, den Rat: «... sich zu allererst das grundlegende weltanschauliche Rüstzeug in Gestalt der marxistisch-leninistischen Theorie anzueignen», und zwar im Selbststudium oder im Diskussionsgespräch mit sozialistischen Kameraden. Weiter empfahl er ihm, sich auch körperlich auf den Dienst in der NVA vorzubereiten, vermehrt Sport zu treiben und sich abzu härten.

Ich «beneide» meinen Redaktor-Kollegen Oberst Freitag um diese Ausführungen. Klar, unzweideutig und ohne jede Einschränkung sagt er dem jungen Wehrpflichtigen aus der DDR, von welchen Motiven er sich beim Eintritt in die NVA zu leiten hat. Die marxistisch-leninistische Theorie, die so angelegentlich zum Studium und zur Aneignung empfohlen wird, ist in der DDR ja wohl identisch mit dem staatsbürgerlichen Credo. Und wie Oberst Freitag — dem ich übrigens gerne attestiere, dass er sein Magazin ausgezeichnet redigiert — immer wieder betont, sind in der DDR Staats- und Klassenlehre nicht nur ein- und dasselbe, sie schliessen auch Begriffe wie Heimat und Vaterland nicht aus. Wenn wir Oberst Freitags «Parteichinesisch» in unsere Sprache und in schweizerische Verhältnisse übertragen, heisst das doch nichts anderes, als dass der Soldat für die Erfüllung seines Auftrages überzeugt sein muss von der Richtigkeit unserer demokratischen Gesellschaftsordnung und dass er seine Heimat, sein Vaterland lieben soll.

Hand aufs Herz, liebe Leser: wie gross oder wie klein ist der Prozentsatz unserer jungen Dienstpflichtigen, die von solcher Motivation beflügelt, dem Aufgebot in die Rekrutenschule Folge leisten? Ich fürchte, wenn es auf einen Vergleich ankäme, würden wir von der DDR haushoch geschlagen. Diese Feststellung mag pessimistisch klingen, mag vielleicht sogar nach Protesten rufen, aber sie entspricht der harten Realität.

Heisst das nun etwa, dass unsere demokratischen Einrichtungen, unsere Form der Gesellschaft, unsere Art zu leben, dass unser

Vaterland mit allen seinen Licht- und Schattenseiten etwa schlechter wäre, als das, was die DDR, was die kommunistische Welt, ihren Bürgern zu bieten hat? Nur ein mit Blindheit Geschlagener könnte so etwas behaupten. Der Unterschied liegt aber darin, dass bei uns zumeist alles unterlassen wird, um die heranwachsenden Staatsbürger und Wehrmänner so zu erziehen und so zu schulen, dass sie zu überzeugten, zu aktiven Demokraten werden, die ihr Vaterland lieben.

Ist es nicht vielmehr so, dass unserer heranwachsenden jungen Generation mit Bedacht suggeriert wird, dass unsere Welt, unser Staat, unsere Heimat krank ist, dass sie nicht verbesserungswürdig, sondern umsturz würdig ist; wird nicht systematisch darauf ausgegangen, unsere Jungen dem Vaterland, der Familie, der Religion, der Kultur und nicht zuletzt auch der Armee zu entfremden, die Werte und Einrichtungen lächerlich zu machen und darauf hingearbeitet, sie zu zerstören? Will man unsere Jungen nicht geistig auslaugen, sie in jeder Beziehung lösen von allem, was die Begriffe Heimat und Demokratie einschliessen, bis sie hoffnungslos und abgestumpft das Heil nur noch in der Negation, in der Selbstzerstörung zu erkennen glauben? Bis sie zu jenen Typen geformt werden, die Oberst Freitag als die «ihres sozialistischen Klassenauftrages bewussten Kämpfer» rühmt.

Damit man es nicht vergisst: Mein «Kollege» von drüben hat 1968 die jungen Soldaten der NVA im Sinne der marxistisch-leninistischen Theorie auch für den Einmarsch in die Tschechoslowakei motiviert und morgen schon kann diese Theorie auch dazu nützlich sein, etwa den Dienst an der sowjetisch-chinesischen Grenze oder in der Wüste Sinai zu begründen.

Man sieht, der sozialistische Klassenauftrag, der auch die Theorie und Praxis der schweizerischen Neo-Linken bestimmt, eröffnet ungeahnte Perspektiven!

Mit freundlichem Gruss

Ihr
Ernst Herzig

* Herausgegeben vom Ministerium für nationale Verteidigung

PS Erwartungsgemäss hat sich eine überdurchschnittlich hohe Zahl Leser pro und kontra zum Leitartikel in Nr. 2/74 geäussert. Dank gebührt allen Gegnern meines Vorschlages, die ihren ablehnenden Standpunkt sachlich und fair begründet, und jenen, die mir beipflichten konnten und dabei Wesentliches klar hervorgehoben haben. Ich werde in der nächsten Ausgabe darauf zurückkommen. H.